

Da Oskar ins Theater wollte, drückte er sich heimlich, unmittelbar nach dem Essen. „Er läßt sich kaum Zeit, den Mund leerzukauen“, grollte die Frau des Hauses. Einundvierzig.

\* \* \*

Oskar war noch im Vorzimmer, als die imposante Frau Couverchell, Gattin eines Großunternehmers, zum Gastgeber bemerkte: „Er ist recht unhöflich, Ihr Oskar. Er weiß doch, daß man den vierten Spieler zum Whist braucht, und macht sich wie ein Dieb davon; man könnte meinen, er habe Tafelsilber mitgenommen!“ Zweiundvierzig.

\* \* \*

Im Theater im Sperrsitz saß sein Bankier neben ihm und fragte: „Was halten Sie vom Talent der Sängerin, Fräulein R., Herr Manvoit?“

„Eine dumme Gans“, sagte Oskar mit innerer Überzeugung zu diesem Herrn, der ausgerechnet der Liebhaber der Dame war.

Dreiundvierzig.

\* \* \*

Die ganze Woche über zog Baron von Canicheul Erkundigungen über Oskar Manvoit ein. Der junge Mann aber wiederholte sich an jedem dieser acht Tage: „Ich bin dreiunddreißig, besitze zwanzigtausend Pfund Renten und bin von angenehmem Äußeren. Ich bin weder Kaufmann, noch Politiker, noch Schriftsteller, und habe keine Neider. Also wird die kleine Canicheul die Meine werden!!“

\* \* \*

In der Frühe des achten Tages brachte Oskars Diener seinem Herrn die Antwort des Barons von Canicheul ins Schlafzimmer ans Bett.

Hier ist sie:

„Geehrter Herr!

In Erwiderung auf Ihr geschätztes Angebot hielten Frau Baronin von Canicheul und ich es für unsere heilige Pflicht, Auskünfte über Sie einzuholen, die uns jedoch wenig befriedigend erscheinen.

Man teilte mir mit, daß Sie vor geraumer Zeit zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden wegen eines schweren Raubüberfalles auf der Departements-Landstraße Nr. 217. Die Freiheit, die Sie genießen, verdanken Sie, wie man mir versichert, zahlreichen Diensten, die Sie der Polizei leisten, von der Sie reichlich dafür bezahlt werden! Diese Unterstützung, so berichtet man mir weiter, scheint Ihnen nicht ausreichend, denn Sie beziehen noch aus anderen Quellen Gelder, nämlich aus dem Spiel und von den leichten Damen, deren gewohnheitsmäßiger Begleiter Sie sind.

Deswegen sind wir nach reichlicher Überlegung zu dem Schluß gekommen, daß unsere Tochter doch noch etwas zu jung zum Heiraten ist.

Hochachtungsvoll und ergebenst  
mit tiefem Bedauern  
Baron von Canicheul.

\* \* \*

Nach der Lektüre dieses Briefes wiederholte Oskar blöd vor Erstaunen: „Eigenartig, ich kenne niemanden, der mir feind ist!“

\* \* \*

Familie Canicheul aber war nach einem bekannten Seebad abgereist. Der Baron beeilte sich, dort allen Kurgästen triumphierend zu berichten: „Meine Tochter ist ihm fein entwischt!“ Und er erzählte jedem, noch ein bißchen übertreibend, die beklagenswerten früheren Lebensverhältnisse Oskar Manvoits!!!